

Zusammenfassung

Obgleich eine Vielzahl von Veröffentlichungen sich der Thematik des interpersonellen Vertrauens widmen, fehlt der empirischen Forschung eine umfassende, allgemein akzeptierte und präzise Definition des Konstrukts. Zudem wird bei der Betrachtung des Forschungsstandes deutlich, dass bisher kein Instrument vorliegt, mit dem sich verschiedene Aspekte interpersonellen Vertrauens erfassen lassen, die für das Empfinden einer Person, ihrer sozialen Umgebung vertrauen zu können, grundlegend sind. Dabei ist hinreichend belegt, dass die Wahrnehmung, über ein vertrauenswürdige soziales Umfeld zu verfügen, notwendige Bedingung für Wohlbefinden und Gesundheit sind. Aus diesem Grund wird ein Mangel an Untersuchungen zum Vertrauen in das soziale Netzwerk und das Fehlen eines entsprechenden Messinstruments beklagt. Die vorliegende Arbeit widmet sich neben der Ableitung und empirischen Überprüfung einer Definition für interpersonelles Vertrauen vor allem der Entwicklung sowie ersten empirischen Überprüfung und Validierung eines Verfahrens zur Erfassung verschiedener grundlegender Aspekte des Konstrukts.

Unter anderem mittels umfangreicher, mindestens neunzigminütiger Interviews an einer heterogenen Stichprobe (N=17) konnten eine aus dem Forschungsstand abgeleitete Definition validiert und eine Vielzahl möglicher Items für einen Fragebogen gewonnen werden. Die ursprünglich über 1500 Items wurden u.a. durch Expertenbefragungen und ein Experten- und Laienrating auf eine überschaubare Zahl begrenzt und in zwei Fragebogenuntersuchungen insgesamt 559 Personen vorgelegt, empirisch überprüft und nach üblichen teststatistischen Kriterien auf eine Zahl von letztlich 55 Items reduziert.

Die interne Konsistenz der Gesamtskala lag zwischen .91 und .93, auch die Reliabilitäten der sechs Subskalen, die an mehreren (Teil-)Stichproben faktorenanalytisch bestätigt werden konnten, waren ähnlich hoch: *Vertrauen in Freunde* (.88 - .91), *Partnervertrauen* (.86 - .92), *Allgemeines Vertrauen* (.82 - .89), *Vertrauen in Nachbarn* (.76 - .82), *Vertrauen in Psychotherapeuten* (.75 - .85) sowie die *Zusatzskala Leichgläubigkeit* (.76 - .85).

Aufschlüsse über die Validität der Gesamtskala sowie der Subskalen gaben die Zusammenhänge mit einer Reihe etablierter psychometrischer Messinstrumente. Für die Gesamtskala Vertrauen im neuentwickelten *Inventar zur Erfassung interpersonellen Vertrauens (IIV)* ließen sich z.B. konstrukt-konform die erwarteten, die Validität bestätigenden, sehr signifikanten Korrelationen mit *Einsamkeit* (HES: -.51; MEF: -.65), *sozialer Unterstützung* (FsozU: .67), *interpersonalen Problemen* (IIP: -.46), *psychischer Belastung* (SCL-90-R: Phob. Angst: -.49, Paranoides Denken: -.48) und *Lebenszufriedenheit* (.60) feststellen. Personen mit unterschiedlicher Selbstzuordnung zu *Bindungstypen* unterschieden sich erwartungsgemäß und konstrukt-konform in Varianzanalysen hoch signifikant im Ausmaß interpersonellen Vertrauens. Es ergaben sich keine nennenswerten *Geschlechtsunterschiede* in der Gesamtskala. Repliziert werden konnte ein bereits in früheren Untersuchungen beobachteter, leichter Einfluss von *Alter* und *Bildung* auf interpersonelles Vertrauen. Die Korrelationen des IIV mit *sozialer Erwünschtheit* lagen im akzeptablen Bereich (SES-17: .02; SDS-CM: .22). Der Zusammenhang mit einer etablierten Skala zur Erfassung allgemeinen Vertrauens fiel sehr signifikant aus (IT₂₇: .50).

Damit erscheinen Reliabilität und Validität für eine Reihe von Fragestellungen hinreichend belegt, so dass das neuentwickelte Verfahren vor allem für Forschungsfragestellungen durch seine komplexe Erfassung des Vertrauens von Menschen in ihr soziales Netzwerk gute Dienste leisten kann.